

Dieter Wesp

Utopie der **Moderne** –  
Die Weltausstellung  
der Musik 1927  
in Frankfurt am Main



Mai 2017

## Utopie der Moderne: Die Frankfurter Weltausstellung der Musik 1927

Adorno war nicht zufrieden. Der im Jahr 1927 gerade einmal 24jährige Frankfurter, der schon als Gymnasiast Schüler des Hochschen Konservatoriums war und seit 1921 in seiner Heimatstadt Philosophie, Psychologie und Musikwissenschaft studierte, hatte in seinen Rezensionen<sup>1</sup> zur Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ und der begleitenden Konzertreihe „Sommer der Musik“ seinen kritischen Grundton gefunden: „...die Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ gibt in ihrer weitläufigen Vollständigkeit recht eigentlich die Totalität des Vereinzelteten: den zerfallenen Kosmos fürs Ohr ersetzt sie durch eine stumme Realenzyklopädie fürs Auge...so ist die Ausstellung in der Tat repräsentativ, in anderem und strengem Verstande freilich als geplant: sie stellt die Dissoziation von Wahrheit in der heutigen musikalischen Situation dar und die Trauer um die Verlassenheit aller Musik“<sup>2</sup>. Er wird dieses Motiv der Trennung der Musik von ihrer praktischen Wirksamkeit in seinem Schlüsselwerk der „Dialektik der Aufklärung“ nochmals aufnehmen und im Muster des Odysseus, der gefesselt am Mast dem Gesang der Sirenen lauscht, während die Gefährten mit verstopften Ohren das Schiff rudern, den Prototyp des heutigen Konzertbesuchers wahrnehmen, dessen Praxis sich auf den Applaus beschränkt.

Einzelnen Konzerten wie „Corot, der ein unrettbares Konzert von Saint-Saens rettete“ und javanischer Gamelanmusik, „das Heptatonik demonstrierte“ konnte Adorno durchaus etwas abgewinnen. Auch die in der Ausstellung präsentierten elektronischen Musikinstrumente tun für ihn „radikal neue und vermutlich revolutionäre Möglichkeiten auf“<sup>3</sup>.



Abb. Plakat zur Konzertreihe „Sommer der Musik“ 1927. Gestaltung Hans Leistikow (?). (Sammlung Mannskopf UB Frankfurt)

Adorno war einer von 820.000 Besuchern, die im Sommer 1927 die Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in der Frankfurter Festhalle und die Konzerte des „Sommers der Musik“ besuchten, die auf

<sup>1</sup> Die Kritiken Adornos erschienen in Heft 12 der Zeitschrift „Die Musik“, 1927, S. 879-884 und S. 913 ff.

<sup>2</sup> Theodor W. Adorno, Musikalische Schriften VI, Frankfurt 1984, S. 113

<sup>3</sup> A.a.O., S. 114

dem Messegelände und anderen Konzertsälen der Stadt veranstaltet wurden. In der zehnwöchigen Ausstellung vom 11. Juni bis zum 28. August 1927 wurden Instrumente, Noten aus der ganzen Welt gezeigt, in Musikzimmern wurden historische Epochen rekonstruiert, vom „gotischen Zimmer“ bis zu einem „modernen Musikzimmer“, in dem ein Flügel von Ferdinand Kramer stand. Die Konzertreihe versammelte evangelische und katholische Kirchenmusik, Schweizer Volksmusik, Arbeiterchöre, japanische und javanische Musik, Hindemith dirigierte und die Wiener Philharmoniker traten auf, es war Jazz zu hören und elektronische Musik mit dem nach dem Erfinder benannten Theremin aus der UdSSR.

Die Initiatoren waren OB Ludwig Landmann und Messedirektor Otto Sutter. Den Ausschlag gab die Entscheidung, der 1922 gegründeten „Internationalen Gesellschaft für Neue Musik“, ihre Jahrestagung erstmals in Deutschland zu veranstalten und die 100. Wiederkehr des Todestages von Beethoven.



Abb.: Ausstellung „Musik im Leben der Völker“, 1927 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt)

Aus dem Personal Ernst Mays waren an der Gestaltung der Ausstellung und der Konzerte vor allem drei Personen beteiligt: Martin Elsässer, der die Ausstellungsarchitektur entwarf, Werner Hebebrand, der den Aufbau koordinierte und Hans Leistikow, der die Gestaltung der Kulissen, der Eintrittskarten, der Formulare und zahlreicher Plakate übernahm. Vor der Messehalle wurde ein mit den Nationalflaggen dekoriertes Portalbau erstellt, der vor allem die Funktion hatte „die Dominante der Festhalle mit ihrer Renaissance-Baugesinnung zurückzudrängen“.<sup>4</sup> Im Inneren blieb den Besuchern der Blick auf die Halle verborgen. Die Ausstellungskabinen waren aus Holzrahmen mit Platten gefertigt, deren Decken mit weißem Nessel bespannt waren. „Die Architektur sollte nur schlichter Rahmen der auszustellenden Dinge sein“<sup>5</sup>. Aus den städtischen Akten geht das besondere Engagement von Hebebrand und Leistikow hervor: „Das gilt ganz besonders von den Herren

<sup>4</sup> Martin Elsässer, Die Architektonische Gestaltung, In: Das Neue Frankfurt, Heft 6 (1927), S. 134

<sup>5</sup> A.a.O., S. 134

Leistikow und Hebebrand, die seit Anfang April ds. Jahres auf dem Ausstellungsgelände ihre Arbeitsbüros hatten und bei der Dringlichkeit der durchzuführenden Aufträge monatelang Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit geleistet haben. Es kann deshalb auch ohne Übertreibung gesagt werden, dass ohne ihre hingebungsvolle Mitwirkung die rechtzeitige Fertigstellung der Ausstellung unmöglich gewesen wäre.“<sup>6</sup> Sie erhalten dafür – nach einigen Verhandlungen - eine Gratifikation in Höhe von 2.000 Reichsmark für Hans Leistikow und 1.500 RM für Werner Hebebrand.

„Musik im Leben der Völker“ war eine Weltausstellung der Musik, die bewusst an die elektrotechnische Ausstellung von 1892 und der Luftschiffahrtsausstellung von 1909 anschloss. So bezeichnete Oberbürgermeister Ludwig Landmann in seiner Eröffnungsrede die Musik, wie die Elektrizität und das Flugwesen als eine Utopie der Moderne, eine „Wende der Zeit...da Neues heraufkommt in aller Welt“<sup>7</sup>. Jetzt sollte die Musik als „Esperanto der Welt der Empfindungen“ explizit zur Versöhnung der Völker beitragen. Es war die erste internationale Ausstellung in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, Außenminister Stresemann war zugegen und mit dem französischen Kulturminister Herriot war erstmals nach dem Ersten Weltkrieg ein hochrangiger französischer Politiker offizieller Gast in Deutschland. Nach der Eröffnungsveranstaltung fand ein Festmahl im Frankfurter Hof für über vierhundert geladene Gäste statt, dessen Speisenfolge Internationalität demonstrierte: von der Indischen Schildkrötensuppe über kalten Rheinsalm und Kalbsbraten Metternich, gefolgt von einer Entenschnitte mit Ananas auf amerikanischem Salat und einem Pfirsichdessert Mary Garden, einer Hommage Escoffiers an die britische Opernsängerin. Die Einladung und auch die Speisekarte hatte Hans Leistikow gestaltet.



Abb. Speisekarte 1927. Gestaltung Hans Leistikow. (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt)

Die Sitzordnung im großen Festsaal des Frankfurter Hofes zeigt exemplarisch die Vernetzung des Neuen Frankfurt: Ernst May sitzt mit dem Rektor der Universität Wilhelm Gerloff, dem Bankier und IHK Präsidenten Otto Hauck und Carl von Weinberg zusammen; Kämmerer Bruno Asch mit Wilhelm Furtwängler und Arthur Weinberg. Werner Hebebrand und Hans Leistikow teilen einen eher Frankfurter Tisch mit Messedirektor Otto Sutter und dem Direktor der Städtischen Bühnen Fritz

<sup>6</sup> Magistratsakten S 2587, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt

<sup>7</sup> A.a.O.

Seckel, während Martin Elsässer sich mit dem Oberbürgermeister und Organisator des Bonner Beethovenfestes Johannes Nepomuk Falk und dem Dortmunder Musikdirektor Carl Holtschneider eher um die auswärtigen Gäste kümmerte. Nur ein gutes Jahrzehnt später hatte der Nationalsozialismus fast alle der hier Genannten aus ihren Funktionen verbannt und vertrieben

Dieter Wesp